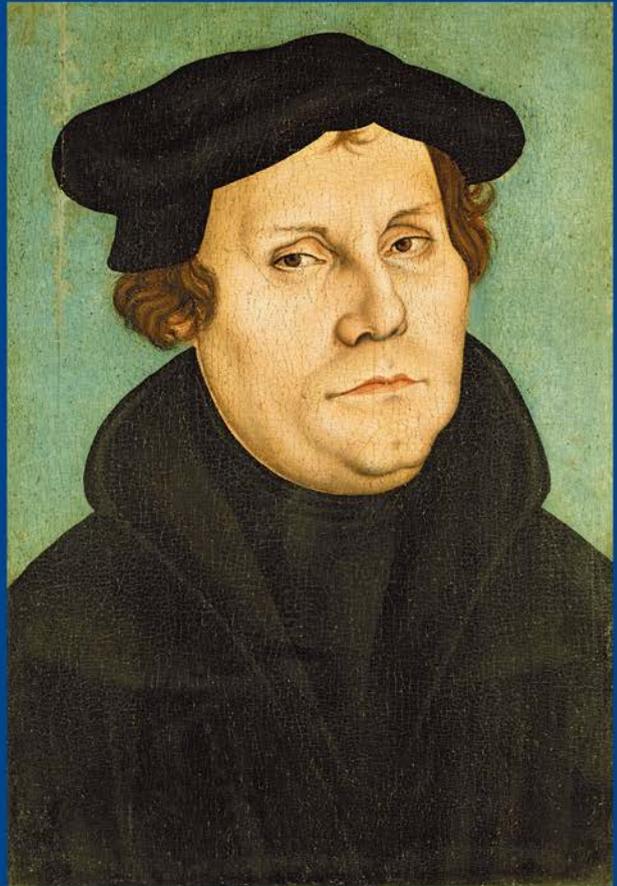


Uwe Baumann (Hg.)

# Martin Luther und die Reformation

Traditionen, Kontexte, Umbrüche

Bonn University Press





**unipress**

Super alta perennis  
Studien zur Wirkung der Klassischen Antike

Band 24

Herausgegeben von

Uwe Baumann, Marc Laureys und Winfried Schmitz



Uwe Baumann (Hg.)

# Martin Luther und die Reformation

Traditionen, Kontexte, Umbrüche

Mit 31 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Bonn University Press  
erscheinen bei V&R unipress.**

© 2023 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,  
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,  
Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink,  
Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Porträt des Martin Luther aus der Werkstatt von Lucas Cranach  
dem Älteren (1528).

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck  
Printed in the EU.

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2198-6134

ISBN 978-3-8470-1580-2

## Inhalt

Uwe Baumann (Bonn) Vorwort: Martin Luther und die Reformation: Traditionen, Kontexte, Umbrüche . . . . .	7
Michael Herkenhoff (Bonn) Reformation und Buchdruck . . . . .	21
Andreas Pangritz (Bonn / Osnabrück) Martin Luthers Stellung zu Juden und Muslimen . . . . .	53
Mathias Schmoeckel (Bonn) Vom Recht der Guten Werke: Ging Luthers Kritik am Ablasswesen fehl? . . . . .	71
Claudia Wich-Reif (Bonn) »Dem Volk aufs Maul geschaut« – Die (Nach-)Wirkung von Luthers Bibelübersetzung . . . . .	93
Uwe Baumann (Bonn) Martin Luther, Heinrich VIII., Thomas Morus und die ›Reformation‹ in England . . . . .	115
Guido Braun (Mulhouse) Kulturen des Berichtens im Wandel: Normativität und Individualität der Briefproduktion römisch-kurialer Gesandter über Luther und die Reformation . . . . .	181
Stefan Tilg (Freiburg) Luther als Held und Antiheld im neulateinischen Drama: Ein Beispiel für die Vitalität eines klassischen Mediums . . . . .	209

---

Bernd Roling (Berlin)	
Mittelalterpolemik und Lutherjahr . . . . .	233
Beiträgerinnen und Beiträger . . . . .	265

Uwe Baumann (Bonn)

## **Vorwort: Martin Luther und die Reformation: Traditionen, Kontexte, Umbrüche**

Die Mehrzahl der in diesem Sammelband veröffentlichten acht Beiträge gründen in einer Ringvorlesung, die im Reformationsjahr 2017/2018 gemeinsam vom *CCT: Centre for the Classical Tradition / Centrum Classicorum Traditionis* und dem *Studium Universale* der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn organisiert und ausgerichtet wurde. Ziel der Ringvorlesung war es, sich dem vielschichtigen Phänomen Martin Luther über exemplarische und zugleich repräsentative Schlagwörter anzunähern, wobei Luther nicht – oder nicht nur – als Reformator, Reformierender und Neuerer fokussiert, sondern vielmehr vor dem Hintergrund und im Kontext seiner Zeit konzeptualisiert werden sollte. Wie die beinahe überwältigende Fülle von Veröffentlichungen anlässlich des Reformationsjahres insgesamt<sup>1</sup> entwarfen die Vortragenden im Rahmen der Ringvorlesung ein kaleidoskopisch vielfältiges Bild Martin Luthers und seines Schaffens oder besser: unterschiedlich konturierte und akzentuierte Bilder Martin Luthers, der sich gleichsam proteusartig einfachen und allzu eindeutigen Zuschreibungen und Deutungen immer wieder entzieht.

Mit der Begriffs-Trias »Traditionen, Kontexte, Umbrüche« werden drei heuristische Zugänge zu dem so reichhaltigen und vielfältigen Luther-Kosmos expliziert, die jeweils Einzelnes, Detailliertes in bewusst konzentrierter Perspektive fokussieren, um damit sowohl Luthers reformatorischen Potenzial Rechnung zu

---

<sup>1</sup> Vgl. exemplarisch Bergmann (2016); Bernhard / Hinz / Maier (2017); Hamm (2017); Heckel (2016); Kaufmann (2014, 2015, 2016a, 2016b); Köpf (2015); Leppin (2015, 2017a, 2017b und 2019); Löhmann (2016); Mecklenburg (2016); Pangritz (2013, 2017); Pettegree (2015, 2016); Rehberg (2017); Reinhardt (2017); Roper (2016); Schilling (2016, 2018); Werner (2016) und Winkler (2016). In analoger Vielfalt und unterschiedlich perspektivierter Fokussierung präsentierten mehr als dreißig Ausstellungen Martin Luther, sein Leben und sein Wirken; vgl. z. B. Gossart / Steinkamp / Ziesak (2017) und Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt et al. (Hg.) (2016). Vgl. ebenfalls die (teils) summarischen Verweise auf weitere Ausstellungen in Berlin, Wittenberg, Eisenach, Karlsruhe, Leipzig, Rothenburg ob der Tauber, Braunschweig, Dresden, Magdeburg, Mannheim, im Ruhrmuseum und auf der Wartburg (vgl. Bergmann (2016), 45–53 und Werner (2016), 109; weitere Ausstellungen auf [www.luther2017.de](http://www.luther2017.de) (letzter Zugriff: 17. 11. 2022)).

tragen als auch seine Verankerung in den breiteren Kontexten der europäischen Kulturgeschichte nachzuzeichnen.<sup>2</sup> Dabei verdeutlicht die zentrale Kategorie »Traditionen« die Intentionen und zugleich die prinzipiellen Restriktionen der Ringvorlesung wie auch des vorgelegten Sammelbandes, da Traditionen historisch-zeitlich in zwei (unterschiedlich weit ausgezeichnete) Richtungen konzeptualisiert werden können. Zum einen rücken damit allgemeine Fragen nach dem Verhältnis von Mittelalter und Reformation,<sup>3</sup> oder konzentriert auf Martin Luther nach dessen Verhältnis zu und Beeinflussung durch den Renaissance-Humanismus, in den Blick<sup>4</sup> und zum anderen die Vielfalt der Traditionen, die von Martin Luthers Denken, Werken und Wirken gestiftet wurden, von der Theologie des Protestantismus in ihren unterschiedlichsten Spielarten bis hin zur Fürstenreformation des 16. Jahrhunderts<sup>5</sup> oder zu allgemeineren geistes-, sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Strömungen und Positionierungen, die sich durch reklamierte Rückverweise auf Martin Luther selbst zu nobilitieren suchen.<sup>6</sup>

Unabhängig davon, ob die einzelnen Beiträge detailliert das Werk und Wirken Martin Luthers als primären Ausgangspunkt ihrer Überlegungen wählen (vgl. z. B. die Beiträge von Andreas Pangritz, Mathias Schmoeckel, Claudia Wich-Reif), oder Phänomene der Martin Luther-Rezeption im engeren und weiteren Sinne fokussieren (vgl. z. B. Guido Braun, Stefan Tilg, Bernd Roling), die heuristische Begriffs-Trias »Traditionen, Kontexte, Umbrüche« konstituiert für alle Beiträge gemeinsame Fluchtpunkte für die jeweiligen Fragen und Analysen. Insgesamt verorten sich alle acht Beiträge und damit auch der gesamte Band innerhalb des aus den drei Eckpunkten Traditionen, Kontexte, und Umbrüche gebildeten mentalen Dreiecks, wobei jeder einzelne Beitrag eine individualisierte Position innerhalb darin einnimmt, im Einzelfall auch einer einzelnen Ecke in besonderer Weise nahekommt, wie z. B. die Beiträge von Michael Herkenhoff und Uwe Baumann der der Kontexte, ohne dabei jedoch die beiden anderen zentralen heuristischen Kategorien Traditionen und Umbrüche zu ignorieren. Selbstverständlich hätte man sich eine Vielzahl weiterer – durch entsprechende Beiträge – repräsentierter Einzelpunkte vorstellen und wünschen können, etwa aus den primären Zuständigkeitsbereichen der Theologien, der Kunstgeschichte und den

2 Vgl. exemplarisch MacCulloch (2010); Marshall (2014); Rublack (2006); Schorn-Schütte (2010).

3 Vgl. allgemein Kristeller (1973–1975); Leppin (2017a); Moeller (1991).

4 Vgl. exemplarisch Junghans (1985) und Leppin (2019).

5 Vgl. Richter / Kohnle (2016).

6 In diesem Kontext werden Reden und Predigten zu Luther-Gedenktagen wiederholt zu wichtigen Seismographen für die religionspolitischen Mentalitäten der Zeiten und Regionen (vgl. z. B. Bernard / Hinz / Maier (2017), Burkhardt (2002), Mecklenburg (2016), Süßmuth (1985) und den Beitrag von Bernd Roling in diesem Band).

historischen Medienwissenschaften, aber die hier vorgelegten acht Beiträge explizieren bei allen prinzipiellen Restriktionen die heuristische Funktionalität der Begriffs-Trias für Annäherungen an das Werk, das Phänomen und den Mythos Martin Luther. Im Folgenden ein Blick auf die Beiträge des Bandes:

Vorwiegend auf der Basis statistischer bibliographischer Daten, die von zwei zentralen Datenbanken vorgehalten werden, dem *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts* (VD 16) und dem *Universal Short Title Catalogue* (USTC) untersucht Michael Herkenhoff (Bonn) die Bedeutung des Buchdrucks für die konfessionellen Auseinandersetzungen nach 1517.<sup>7</sup> Die allgemeine Entwicklung des Buchdrucks des Reformationszeitalters und ihre je unterschiedlichen Implikationen für die Reformation werden zunächst historisch kontextualisiert, indem der vorreformatorische Buchdruck mit den charakteristischen Merkmalen des Buchdrucks in den Jahren ab 1517 verglichen wird: Insbesondere der rasante Anstieg der Buchproduktion, fast eine Verdoppelung von 1517 bis 1519 und eine gleichbleibend hohe Produktion in den Jahren 1520 bis 1525 wird zum Indiz für das enorm gestiegene Interesse der Öffentlichkeit an Büchern über die zumeist hoch aktuellen theologisch-politischen Fragen der Zeit.<sup>8</sup> Lutherische Bücher, größtenteils von Martin Luther selbst, beherrschten schnell den Markt und versprachen den Druckern und Druckereien ordentliche Gewinne; mit der Veröffentlichung von eher traditionellen Positionen (später: katholischen Positionen) innerhalb der kontrovers-theologischen Auseinandersetzungen war hingegen aufgrund fehlender Nachfrage kaum Geld zu verdienen. Martin Luther selbst, der bis 1517 nur wenig veröffentlicht hatte, wurde ab 1518 zum meistveröffentlichten Autor im deutschsprachigen Raum. Eine bedeutende strukturelle Innovation und ein Charakteristikum der Hochphase des reformatorischen Buchdrucks ist die Flugschrift, ein neuer Medientyp, der einen kaum zu überschätzenden Anteil an den enormen Produktionssteigerungen des Druckgewerbes hat. Mit einer Vielzahl von Schaubildern und einigen exemplarisch ausgewählten Buchbeispielen aus den theologischen Altbeständen der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn dokumentiert Herkenhoff diese Entwicklung, bevor er explizit das Wormser Edikt (1521) thematisiert und dessen Auswirkungen (Buchdruck in Zeiten der Zensur) an vier Beispielen (Köln, Augsburg, Leipzig, Wittenberg) näher analysiert und dabei insbesondere den erstaunlichen Aufstieg Wittenbergs zum führenden Druckort Deutschlands aus buchhistorischer Perspektive als eines der erstaunlichsten Phänomene und zugleich Ergebnisse der Reformation akzentuiert.<sup>9</sup> Abschließend diskutiert Herkenhoff die allgemeine Bedeutung, die

---

7 Vgl. die genauen bibliographischen Angaben im Beitrag von Herkenhoff, Anm. 5 und 6.

8 Vgl. allgemein hierzu auch Roper (2016), bes. 165.

9 Vgl. insgesamt auch Pettigree (2015, 2016).

dem Buchdruck für die Reformation zuzumessen ist und relativiert dabei die spätestens seit Bernd Moellers Diktum »Ohne Buchdruck keine Reformation«<sup>10</sup> wiederholte formulierte Position, indem er anhand des Autors und Predigers Diepold Peringers auch auf die mündliche Verbreitung reformatorischen Gedankenguts in Predigt, Lied und Schauspiel verweist, aber zugleich festhält, dass das gedruckte Buch als zentrales, unverzichtbares Element des reformatorischen Medienverbunds<sup>11</sup> zu gelten hat.

Die in der Forschung wiederholt thematisierte aggressive Judenfeindschaft Martin Luthers<sup>12</sup> stellt Andreas Pangritz (Bonn / Osnabrück) in den Mittelpunkt seines Beitrags, indem er diese Untersuchung mit Überlegungen zur Stellung des Reformators gegenüber dem Islam zusammenführt. Neben dem Papst gilt für Luther, aus der konkreten historischen Situation der 1520er Jahre dem Vorrücken der Türken unter Sultan Süleyman II. auf dem Balkan erwachsen, der Türke als Erzfeind Christi, wie Pangritz durch eine Vielzahl von Textbelegen und die Analyse von Illustrationen zu Luthers Übersetzung der Offenbarung des Johannes aus der Cranach-Werkstatt (1530) zeigen kann. Ein spezielles Interesse Martin Luthers am Islam als Religion ist erst in den frühen 1540er Jahren nachweisbar, insbesondere in seiner Bearbeitung der *Confutatio Alcorani* des Dominikanermönchs Ricoldus de Montecrucis: *Verlegung des Alkoran (Widerlegung des Korans)*. Der Koran bearbeite die biblische Überlieferung selektiv und verfälschend, verachte die Trinitätslehre ebenso wie die Inkarnation und das Leiden Christi, aber auch die Sakramente und das Evangelium von der Sündenvergebung, kurz: Er entwickle eine häretische Dogmatik, die in eine libertinistische Ethik und entsprechende Vorstellungen vom ewigen Leben münde. In konsequenter Fortführung dieser antiislamischen Polemik setzte Luther sich für die Herausgabe einer Koranübersetzung ein, die – mit Luthers *Praefatio* – 1543 in Basel erschien, wobei Luther davon ausging, dass die Koranlektüre zur Selbstentlarvung des Islam führen werde.<sup>13</sup> Zeugnisse der (teils aggressiven) Judenfeindschaft Martin Luthers lassen sich aus nahezu allen Phasen seiner Biographie und seines Werkes zusammenstellen, von den *Dictata super Psalterium* (1513–1515) über *Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei* (1523) bis zu den Schriften des Jahres 1543, die als endgültige Abrechnung mit den Juden gelesen werden können: *Von den Juden und ihren Lügen, Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi*, und *Von den letzten Worten Davids*, ja selbst seine allerletzte Predigt am 14. Februar 1546 in Eisleben bricht Luther aufgrund eines Schwächeanfalls ab, verliert aber noch eine *Vermahnung wider*

10 Vgl. Moeller (1991).

11 Vgl. hierzu auch Burkhardt (2002), 56–60.

12 Vgl. insgesamt auch Pangritz (2017).

13 Vgl. alle Detailbelege im Beitrag von Andreas Pangritz (unten, 53–69).

*die Juden*.<sup>14</sup> In theologischer Perspektive, so die Bilanz von Pangritz, parallelisiert Martin Luther immer wieder Papisten, Türken und Juden als die drei Feinde Christi, zu denen gelegentlich als vierte Gruppierung radikale Reformatoren (Schwärmer) wie z. B. Thomas Münzer treten.<sup>15</sup> Sie konstituieren die Kontrastfolie zur reformatorischen Erkenntnis der Rechtfertigung des Sünders *sola gratia*, aus Gnade durch den Glauben allein. Die Fülle und interpretatorische Überzeugungskraft der Einzelbefunde führen Pangritz zur abschließenden Wertung, Luthers Schriften gegen Juden und Muslime keineswegs als nur peripher oder historisch nebensächlich zu werten, sondern sie als Bestandteile seiner reformatorischen Theologie ernst zu nehmen.

Einen Kernbereich der reformatorischen Theologie Martin Luthers, den Umgang mit Schuld und der Bedeutung der Guten Werke für eine Versöhnung mit Gott, fokussiert Mathias Schmoeckel (Bonn) aus der Perspektive des Rechtshistorikers, indem er speziell der Frage nachgeht, ob es für die verdiente Strafe einen Erlass (*remissio*) geben kann. Als entscheidendes Konzept rücken damit Indulgentien, Gnadenentscheidungen, die nicht mit der Dispensation als Befreiung vom Recht im Einzelfall oder einer allgemeinen Gnadenentscheidung des Richters zu verwechseln sind, in den Mittelpunkt: Indulgentien, als unmittelbarer Bestandteil christlicher Buß- und Beichtpraxis (*poenitentia*) sind Zusicherungen einer Strafreduktion, einem Ablass von Schuld und Strafe. Voraussetzung ist dabei der Ausgleich der bösen Tat durch ein gutes Werk, z. B. für die Kirche und die Christenheit. Indulgenz bezieht sich auf den Charakter der Entscheidung, Ablass auf die Rechtsfolgen, wobei Begründung und Wirkung dieses Straferlasses (Ablass)<sup>16</sup> lange vor Luther umstritten und fragwürdig waren. Auf breiter Basis analysiert Schmoeckel *en détail* das kanonische Recht und die Lehren der frühen Reformatoren (Martin Luther, Johannes Bugenhagen, Philipp Melancthon) im Hinblick auf die Frage der Guten Werke, wobei die reich dokumentierten Ergebnisse dieser Vergleiche zeigen, dass sich das Ablasswesen um 1517 zwar gut als Angriffspunkt – da auch nach kanonischem Recht offenkundig und eklatant missbräuchlich – anbot, die dagegen entwickelte Lehre jedoch kaum den Kern der Reformation konstituiert. Erst um 1520 verließ Martin Luther endgültig den argumentativ-theologischen Boden der traditionellen Lehre der Kirche, wobei der Ablass zum Paradigma des Gesetzes und seiner bloß äußerlichen Natur wurde. Die Bestrebungen, eigene Rechtsordnungen zu etablieren, wie auch die historischen Erfahrungen mit Gewalt gegen die Obrigkeit durch den Bauernaufstand veränderte in der Folgezeit das konzeptionelle Gesetzesver-

14 Detailbelege im Beitrag von Andreas Pangritz (unten, 61–63).

15 Vgl. Details und Belege bei Pangritz (2013), 15–48.

16 Vgl. insgesamt zum Ablassstreit Hamm (2017), Heckel (2016), Kaufmann (2016b), und Rehberg (2017).

ständnis der Wittenberger Reformatoren, indem sie die positiven Funktionen des Gesetzes und seine Befolgung durch die Bevölkerung zunehmend anerkannten. Gute Werke waren damit im reformatorischen Verständnis nicht mehr länger wertlos, sie dienten als hilfreiche Eingewöhnung, die eventuell sogar zum Glauben führen könnte.

Die Bibelübersetzung Martin Luthers und ihre Wirkung(en) rückt Claudia Wich-Reif (Bonn) in den Mittelpunkt ihres Beitrags, der zunächst kurz die Geschichte der Bibelübersetzungen vor Luther im Spannungsfeld unterschiedlicher Übersetzungsprinzipien (*sensum de sensu* vs. *verbum e verbo*) und die jeweilige Adressatenbezogenheit skizziert. Ferner reißt sie an, inwieweit der Druck mit beweglichen Lettern zum Erfolgsgeheimnis der Luther-Bibel gehören kann. Die Übersetzung Martin Luthers, die mit der Fertigstellung des deutschen Textes beginnende Revision wie auch das kontinuierliche Feilen am Text, um das Produkt weiter zu optimieren, stellt Wich-Reif *en détail* insbesondere anhand ausgewählter *exempla* und ihrer Revisionen (2. Sam. 22 und 23) dar. Ihr ist daran gelegen aufzuzeigen, dass Luther ein Teamworker war, der bei der Bibelrevision Experten bat, ihn bei der Erstellung einer optimalen Textfassung zu unterstützen. So tauschte er sich für Fragen zur Übertragung aus dem Griechischen mit Melanchthon aus, zum Hebräischen mit Matthäus Aurogallus. Dokumentiert ist das Ganze mit einem Korrektorexemplar Georg Rörers (1492–1557). Dieser studierte ab 1522 in Wittenberg, schrieb Luthers Vorlesungen und Predigten mit, publizierte die Mitschriften nach Überarbeitung und sammelte seine Tischreden und Briefe. Schließlich wendet sich Wich-Reif der Rezeption, der Wirkung von Luthers Bibelübersetzung zu, die sie aus sprachgeschichtlicher Perspektive näher beleuchtet. Sie zeigt auf, dass Martin Luther keineswegs als bewusster Brückenbauer zwischen verschiedenen Sprachlandschaften (hochdeutsch und niederdeutsch) agierte: Entscheidungen für oder gegen bestimmte Lexeme und Formulierungen (z.B. zu Mt 6,2–5) erfolgten teils willkürlich bzw. zufällig. Manchmal scheint es so, als ob vor allem rhythmisch-klangliche Aspekte den Ausschlag für die eine und gegen die andere Form gaben. Was aus heutiger Perspektive wie das Selbstbewusstsein eines Mannes wirken mag, der meint, dass die eigene Sprachenlandschaft die beste sei, könnte auch einfach ein Reflex davon sein, dass Luther als wenig Reisender nur diese ganz bewusst wahrnahm. In der weiteren Rezeption wirkt Luthers Stil der Bibelübersetzung, der – ausgestattet mit der Autorität des Wortes Gottes – sich millionenfach verbreitete, wie ein Katalysator zu einem in sozialer und regionaler Breite allgemeinen Durchbruch einer deutschen Sprache, die sich als überregionale deutsche Schriftsprache durchsetzen sollte. Der Luther-Stil war keine Reaktion auf den Sprachgebrauch des gemeinen Mannes und dessen Übernahme in die Bibel, er zeigte aber sicherlich Wirkung auf dessen Sprache – man denke an die zahlreichen Sprichwörter und Redewendungen, die in den allgemeinen Sprachgebrauch

eingingen. Luther wirkte in einer Zeit, in der immer mehr Menschen einen Bedarf sahen, sich schriftsprachlich auszudrücken und war aufgrund seiner sprachlichen Sensibilität und seiner Wirkmächtigkeit Vorbild nicht nur für Anhänger des Protestantismus.

Aus klassisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive untersucht Uwe Baumann (Bonn) die Reformation in England, zunächst konzentriert auf die Frühphase und ihre Protagonisten Martin Luther, Heinrich VIII. und Thomas Morus. Im Unterschied zur Reformation auf dem Kontinent erfolgten Reformation und Trennung der Englischen Kirche von Rom im Jahr 1534 aus anfangs ausschließlich politischen Gründen. Die für Heinrich VIII. und seine Berater entscheidende Argumentation, sich mit der eigenen Interpretation der Heiligen Schrift (insbes. Lev. 18,16 und 20,21) gegen die Tradition und den Papst zu wenden, um die Annullierung der Ehe des Königs mit Katharina von Aragon durchzusetzen (ab 1527/1530), explizierte dabei eine gefährliche Nähe zu reformatorischen Positionen, die weder gewünscht war noch den Glaubensgrundsätzen des Königs entsprach. Begonnen hatte die englische Auseinandersetzung mit den Thesen Martin Luthers mit einer großen (und gelehrten) Gegenschrift durch den König selbst, der *Assertio Septem Sacramentorum (adversus M. Lutherum)* von 1521 und öffentlichen Verbrennungen der Schriften Luthers. Die Gegenschrift (*Assertio*) des Königs argumentierte nicht nur auf der Basis breiten theologischen Detailwissens, sondern sparte auch nicht mit persönlichen Angriffen auf Luther. Dieser reagierte darauf mit ähnlich polemisch-groben Beschimpfungen, woraufhin einige Monate später Bischof John Fisher und der bekannte Humanist Thomas Morus ihren König und dessen Person und Positionen in umfangreichen Büchern verteidigten. Insbesondere die *Responsio ad Lutherum* (1523) des Thomas Morus fährt ganze Arsenale aus der christlichen Polemik der (Spät-)Antike entlehnten groben und größten Schimpfwörtern auf, mit denen Luther geschmäht wird.<sup>17</sup> Wird Martin Luther in den 1520er Jahren in England primär als Unruhestifter und Gegner von Kirche und König konzeptualisiert, so ändert sich das in den 1530er Jahren. Er wird zunehmend zum *spiritus rector* der frühen englischen Reformatoren; die ab 1534 von Rom getrennte Englische Kirche mit dem König als ihrem Oberhaupt bleibt dogmatisch streng traditionell, eine traditionelle (später: katholische) Kirche nur ohne Papst. Die weiteren religionspolitischen Entwicklungen Englands, die immer zugleich auch enorme sozial- und mentalitätsgeschichtliche Veränderungen zeitigen,

17 Der polemische Sprachgebrauch Heinrichs VIII. in seiner *Assertio*, oder in Thomas Morus' *Responsio ad Lutherum* sind bisher nicht *en détail* untersucht worden, so dass sich der Beitrag auf nur wenige Beispiele beschränken muss. Das Analoge gilt im übrigen auch für Analysen des polemischen Sprachgebrauchs Martin Luthers in der Frühphase der kontroverstheologischen Auseinandersetzungen und insbesondere seine lateinischen Schriften (vgl. für die spätere Zeit hingegen Hundt (2022)).

werden knapp analysiert und akzentuieren nachhaltig in ihren Differenzen zu den (religions-)politischen und regional unterschiedlichen Entwicklungen auf dem Kontinent die Sonderwege der spezifisch englischen Reformation mit ihren bemerkenswert spärlichen direkten Rückverweisen auf Martin Luther und sein Werk.

Berichte päpstlicher Gesandter als spezielle Quellengattung rückt Guido Braun (Mulhouse) in das Zentrum seines Beitrags, der drei Schwerpunkte fokussiert: 1. die jeweiligen Gesandten, 2. die Berichte dieser Gesandten, und 3. die Rezeption dieser Gesandtenberichte an der Kurie. Erkenntnis leitendes Interesse ist dabei die Frage nach der spezifischen Rolle der Nuntiaturberichte für den Transport von Informationen über die Reformation, die Reformationsgeschichte sowie die Generierung von Bildern und Vorstellungen über die Reformation und ihre Protagonisten an der päpstlichen Kurie, jeweils vor dem Hintergrund der Normen und Erwartungen, durch welche die Berichtspraxis der Nuntien und Legaten teils implizit reglementiert wurde.<sup>18</sup> Einem Nuntius, Pietro (Pier) Paolo Vergerio (1498–1565), der 1535 persönlich mit Luther zusammentraf und der später selbst zum Protestantismus übertrat, widmet Braun besondere Aufmerksamkeit. Insbesondere die stilisierten Berichte Vergerios über dieses Treffen, über das auch Luther mehrfach berichtet, dokumentieren eindrucksvoll einige Facetten gründlich gescheiterter Kommunikation zwischen Wittenberg und Rom, wenn etwa Martin Luther als Verkörperung deutschen Wesens, als impulsiv, rau und provokant gezeichnet wird, als *animal irrational*, ein nicht vernunftbegabtes Wesen oder Tier. Die Tatsache, dass Vergerio den Empfänger des Schreibens mit diesem drastischen Urteil über Luther, Ambrogio Ricalcati, Geheimsekretär Pauls III., bittet, den Brief an die Kurie geheim zu halten, damit er nicht gegen den Nuntius propagandistisch verwendet werden könne, akzentuiert, dass Vergerio sehr genau wusste, wie dramatisch negativ das kolportierte Luther-Bild ist, das wohl in seiner überaus düsteren Konturierung der Erwartungshaltung seiner Rezipienten an der Kurie folgt. Dieser Einzelfall verdeutlicht die überragende Bedeutung der Erwartungen der römisch-kurialen Adressaten, die Vergerio augenscheinlich mit Rekurs auf literarische Stereotype bedient und sozusagen empirisch bestätigt; die kulturellen (und sprachlichen) Barrieren, die einer eventuellen Verständigung zwischen Rom und Luther im Wege standen, wurden so nicht abgetragen, sondern weiter verfestigt. Andererseits schloss die Orientierung an römisch-kurialen Darstellungsmustern Berichte über religiöse und konfessionelle Differenzenerfahrungen (und etwa auch durchaus positive

18 Vgl. insgesamt die Details und die Einordnung in die größeren Kontexte der Bedeutung der päpstlichen Gesandten bei der Generierung von Wissensbeständen über fremde Länder und Völker, mit denen sie während ihrer Missionen interagierten, im Beitrag von Braun (unten, 181–207).

Kommentare zu Philipp Melanchthon) keineswegs aus, wobei es insgesamt nicht belegbar ist, was von dem durch die Nuntien Berichteten tatsächlich bis zum Papst selbst (in Briefen oder in Teilen der Berichte der Kardinäle und kurialen Sekretäre) durchdrang. Dies änderte sich erst nachhaltig durch die Einrichtung einer besonderen, ständigen Kongregation für die deutschen Angelegenheiten, die unter Papst Gregor XIII. (1572–1585) zu einer Schaltstelle empirischer Wissensgewinnung über das Deutsche Reich wurde.

Martin Luther als Held und Antiheld im neulateinischen Drama steht im Zentrum der Analysen von Stefan Tilg (Freiburg), die sich nach einem knappen Einblick in die allgemeine Geschichte und Aufführungsbedingungen des neulateinischen Dramas – unter Rückgriff auf terminologische Differenzierungen und Distinktionen des Freiburger SFBs 948: »Helden – Heroisierungen – Heroismen« – auf insgesamt fünf Einzeldramen<sup>19</sup> und das lateinische Jesuitendrama konzentrieren. Thomas Murners satirische Streitschrift *Von dem großen lutherischen Narren* (1522) und das allegorische Lehrgedicht von Hans Sachs *Die Wittenbergisch Nachtigall* (1523) zeigen zwei wichtige und gegenläufige Strategien der Heroisierung und Verteufelung Luthers, die auch für die Luther-Dramen relevant sind: Der apokalyptischen Verkündigung eines neuen Zeitalters auf reformatorischer Seite stehen persönliche Verunglimpfungen Luthers auf katholischer Seite gegenüber.<sup>20</sup> In Thomas Naogeorgs *Pammachius* (1538) wird Luther zum apokalyptischen Heilsbringer eines neuen Zeitalters, in schlichtem Antagonismus zum Gegenspieler des Antichristen stilisiert. Heinrich Hirtzwigs *Lutherus* (1617) hingegen bilanziert komplexere Heroisierungsprozesse und präsentiert Luther zum 100-Jahr-Jubiläum der Reformation als zentrale Figur einer protestantischen Erinnerungskultur, als auratisch-charismatischen Lehrer, und bringt auch seine Lehre zumindest ansatzweise mit auf die Bühne. Gemeinsames Merkmal der beiden katholischen Luther-Dramen (Johannes Hassenberg, *Ludus ludentem Luderum ludens* (1530) und Simon Lemnius, *Monachopornomachia* (1539)) ist die persönliche Verunglimpfung, wobei sich die zu Lebzeiten Luthers verfassten Dramen auf die Darstellung des Reformators als Lüstling konzentrieren, in den Motiven und stilistisch angeregt vom Spiel mit dem Namen Luther (Luder) und der römischen Satire (Horaz, Juvenal). Das katholische Drama nach Luther ist weitgehend das Drama der Jesuiten. Wie einzelne Handschriften, Periochae und Notizen bezeugen, bleibt Luther wie in

19 Berücksichtigt werden dabei einerseits Dramen, die noch zu Lebzeiten Luthers entstanden sind, andererseits auch Dramen aus späteren Epochen, womit die Luther-Dramen exemplarisch die anpassungsfähige Vitalität der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit bezeugen.

20 Die Luther-Dramen lassen sich damit als Spezialfall der Heroisierungsdiskurse um Martin Luther und sein Wirken in der gesamten Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts verstehen (vgl. zu Luther in der Literatur allgemein Mecklenburg (2016)).

den früheren Dramen der Lüstling, der Bauernfänger und Kriegstreiber, mehrfach wird er explizit zur Teufelsgestalt. Eine Sonderstellung innerhalb der Luther-Dramen nimmt Nikodemus Frischlins *Phasma* (1580) ein, da es die klare konfessionell gegründete Dichotomie von Held vs. Antiheld, heroisiert vs. dämonisiert in der Konzeptualisierung Luthers überwindet, indem es zunächst etliche zumeist pro-lutherische konfessionelle Streitereien und ihre sophistischen Spitzfindigkeiten dekonstruiert und einen einfachen Bauern zu seinem eigentlichen Helden macht.

Eine Studie von Bernd Roling (Berlin), die Theologie- mit Philosophie- und Philologiegeschichte zusammenführt, beschließt den Band. Ausgangsfrage ist, ob es einen spezifisch protestantischen Blick auf das Mittelalter gibt, was die Jubelfeiern der Vergangenheit zu Reformations- und Lutherjahren nahelegen: Noch das 19. Jahrhundert konzeptualisierte Luther als heroische Gestalt, die das Mittelalter als Zeit der Mönche und korrupten Papstkirche nahezu im Alleingang beendet und durch seine Unbeugsamkeit eine Epoche des wahren, innerlichen Glaubens, kurz: die Neuzeit, eingeläutet hatte. Dieser von Stereotypen geprägte Blick auf das Mittelalter als dunkle Epoche, so irritierend einseitig und verfälschend er ist, indem er geistes- und theologiegeschichtliche Kontinuitäten zwischen Mittelalter und Neuzeit marginalisiert und die Bedeutung der Renaissance ignoriert, gründet als Phänomen in der (Frühen) Neuzeit selbst. An zwei Beispielsträngen dokumentiert der Beitrag, wie sich diese Mittelalter-Stereotypen in der protestantischen Polemik und in der »scheinbar wissenschaftlichen Theologie- und Literaturgeschichtschreibung« (siehe Roling, unten: 233) herausbilden und populär werden konnten: 1. der Vorwurf der Dekadenz, der fortschreitenden Degeneration des Geisteslebens seit dem Frühmittelalter, und 2. die Klassifizierung des Mittelalters und zuvörderst seiner Sprache als barbarisch. Die beiden Schematisierungsstränge (der intellektuellen Degeneration und der sprachlichen Barbarei) werden – wiewohl nur Ausschnitte des Mittelalter-Bildes des 17. und 18. Jahrhunderts – mit einer Fülle von zumeist aus dem Universitäts- und Gymnasial-Milieu stammenden Studien nachgezeichnet und breit dokumentiert, von Lambert Daneau, Christoph Binder und Johann Himmelius über Adam Tribbechow und Christoph August Heumann bis zu Jacob Thomasius (Degeneration) und speziell zur vermeintlichen Barbarei des Mittelalters von Johann Zwinger über Adam Rechenberg bis zu Joseph Clauder, dessen lateinische Rede zum Lutherjahr 1617 mit dem programmatischen Titel »Von der grobschlächtigen Latinität der papistischen Epoche und der wiederhergestellten und blühenden Latinität der Zeit Luthers« 1717 erneut aufgelegt wurde.<sup>21</sup> Die Fülle der Zeugnisse wie auch die harsche, polemische Kritik an den Studien Polycarp Leysers IV. (1690–1728), des bedeutenden Verteidigers des Mittelalters

21 Vgl. weitere Details, Diskussion und Belege bei Roling, unten, 233–264.

und Begründers der mittellateinischen Philologie<sup>22</sup> zeigen, wie sich die skizzierte protestantische Typisierung des Mittelalters bis tief ins 18. Jahrhundert hin erhalten hat: »Man sah, was man sehen wollte, Dekadenz, eine fortschreitende Verheerung, allgemeine Barbarei, die erst Luther als leuchtender Titan, als wahrer Philosoph und als Erneuerer des Bildungssystems hatte beenden können« (Roling, unten: 256).

\* \* \*

Nach der knappen Vorstellung der Beiträge des vorliegenden Bandes und der mit nur wenigen pragmatischen Schlagworten skizzierten Zielsetzungen gilt es abschließend – in bewusster Überwindung aller Reserven, die man gegen die entsprechende gattungsinhärente Topik entwickeln mag – Dank zu sagen. Ein herzlicher Dank gebührt all denjenigen, die zum Erscheinen dieses Bandes beigetragen haben. Da sind an erster Stelle die Beiträgerin und die Beiträger zu nennen, die ihre Aufsätze nicht nur rechtzeitig eingereicht und Änderungswünsche respektiert, sondern auch mehr als geduldig auf das Erscheinen des vorliegenden Bandes gewartet haben, wobei diese Geduld auf härtere Proben als erwartet und geplant gestellt wurde. Beim wiederholten Korrekturlesen haben mich die Mitarbeiterinnen und Hilfskräfte Sarah Fissmer, Marthe-Siobhán Hecke, Nele Neumann, Lea Peters, Sabrina Rauch und Eleanor Thieser tatkräftig unterstützt.

*Last but not least* gebühren jeweils ein sehr herzliches Dankeschön dem Verlag Brill / V&R unipress und dem CCT und damit der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, die durch Druckkostenzuschüsse das Erscheinen dieses Bandes förderten und damit im eigentlichen Sinne erst ermöglichten.

## Bibliographie

- BERGMANN, STEFAN (HG.) (2016), *Reformation in Europa. Die Saat des neuen Glaubens* (Damals. Das Magazin für Geschichte 12/2016), Leinfelden-Echterdingen: Konradin Medien GmbH.
- BERNHARD, ROLAND / FELIX HINZ / ROBERT MAIER (HG.) (2017), *Luther und die Reformation in internationalen Geschichtskulturen. Perspektiven für den Geschichtsunterricht* (Studien des Georg-Eckert-Instituts zur internationalen Bildungsmedienforschung 145), Göttingen: V&R unipress.
- BURKHARDT, JOHANNES (2002), *Das Reformationsjahrhundert. Deutsche Geschichte zwischen Medienrevolution und Institutionenbildung 1517–1617*, Stuttgart: Kohlhammer.

---

22 Vgl. insbesondere Roling (2016) und im Beitrag von Roling, unten, bes. 246–255.

- GOSSART, EWA / PHILIPP STEINKAMP / ANNE-KATRIN ZIESAK (HG.) (2017), *Der Luther-Effekt. 500 Jahre Protestantismus in der Welt* (Deutsches Historisches Museum. Belegtheft zur Ausstellung), Berlin: Deutsches Historisches Museum.
- HAMM, BERNDT (2017), *Ablass und Reformation. Erstaunliche Kohärenzen*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- HECKEL, MARTIN (2016), *Martin Luthers Reformation und das Recht*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- HUNDT, MARKUS (2022), *Sprachliche Aggression bei Martin Luther. Argumentationsformen und -funktionen am Beispiel der Streitschrift ›Wider das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet‹ (1545)* (Lingua Historica Germanica 27), Berlin: De Gruyter.
- JUNGHANS, HELMAR (1985), *Der junge Luther und die Humanisten*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- KAUFMANN, THOMAS (2014), Luthers Sicht auf Judentum und Islam, in: Heinz Schilling / Anne Mittelhammer (Hg.) (2014), *Der Reformator Martin Luther 2017. Eine wissenschaftliche und gedenkpolitische Bestandsaufnahme*, Berlin / München / Boston: De Gruyter / Oldenbourg, 53–83.
- KAUFMANN, THOMAS (2015), Ohne Buchdruck keine Reformation?, in: Stefan Oehmig (Hg.) (2015), *Buchdruck und Buchkultur im Wittenberg der Reformationszeit*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 21), 13–34.
- KAUFMANN, THOMAS (2016a), *Martin Luther* (C. H. Beck Wissen), 4. Aufl., München: Verlag C. H. Beck.
- KAUFMANN, THOMAS (2016b), *Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation*, München: Verlag C. H. Beck.
- LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE UND ARCHÄOLOGIE SACHSEN-ANHALT et. al. (Hg.) (2016), *Martin Luther. Aufbruch in eine neue Welt / Schätze der Reformation: Essays und Katalog zu den Ausstellungen in Minneapolis, New York und Atlanta*, 2 Bde., Dresden: Sandstein.
- KÖPF, ULRICH (2015), *Martin Luther. Der Reformator und sein Werk*, Stuttgart: Reclam.
- KRISTELLER, PAUL OSKAR (1973–1975), *Humanismus und Reformation*, 2 Bde., München: Wilhelm Fink.
- LEPPIN, VOLKER (2015), *Martin Luther. Vom Mönch zum Feind des Papstes*, 2. Aufl., Darmstadt: Lambert Schneider.
- LEPPIN, VOLKER (2017a), *Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln*, München: Verlag C. H. Beck.
- LEPPIN, VOLKER (2017b), *Die Reformation (Geschichte kompakt)*, 2. Aufl., Darmstadt: WBG Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- LEPPIN, VOLKER (2019), *Luther und der Humanismus* (Jacob Burckhardt-Gespräche auf Castelen 35), Basel: Schwabe Verlag.
- LÖHMANN, BERND (Hg.), (2016), *Martin Luther. Streitbar und umstritten* (Die Politische Meinung, Sonderausgabe Nr. 4, November 2016), Osnabrück: Verlag A. Fromm.
- MACCULLOCH, DIARMAID (2010), *Die Reformation. 1490–1700*, München: dtv.
- MARSHALL, PETER (2014), *Die Reformation in Europa*, Stuttgart: Reclam.
- MECKLENBURG, NORBERT (2016), *Der Prophet der Deutschen. Martin Luther im Spiegel der Literatur*, Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.

- MOELLER, BERND (1991), *Die Reformation und das Mittelalter. Kirchenhistorische Aufsätze*, hrsg. von Johannes Schilling, Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.
- PANGRITZ, ANDREAS (2013), Martin Luthers Stellung zu Judentum und Islam, in: Harry Noormann (Hg.) (2013), *Arbeitsbuch Religion und Geschichte. Das Christentum im interkulturellen Gedächtnis*, Bd. 2, Stuttgart: Kohlhammer, 15–48.
- PANGRITZ, ANDREAS (2017), *Theologie und Antisemitismus. Das Beispiel Martin Luthers*, Frankfurt/M.: Peter Lang Edition.
- PETTEGREE, ANDREW (2015), Druck und Reformation neu überdacht – ein Blick von außen, in: Stefan Oehmig (Hg.) (2015), *Buchdruck und Buchkultur im Wittenberg der Reformationszeit*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 21), 329–347.
- PETTEGREE, ANDREW (2016), *Die Marke Luther. Wie ein unbekannter Mönch eine deutsche Kleinstadt zum Zentrum der Druckindustrie und sich selbst zum berühmtesten Menschen Europas machte – und die protestantische Reformation lostrat*, Berlin: Insel Verlag.
- REHBERG, ANDREAS (Hg.) (2017), *Abläss-Kampagnen des Spätmittelalters. Luthers Thesen von 1517 im Kontext* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 132), Berlin: De Gruyter.
- REINHARDT, VOLKER (2017), *Luther der Ketzer. Rom und die Reformation*, 3. Aufl., München: Verlag C. H. Beck.
- RICHTER, SUSAN / ARMIN KOHNLE (HG.) (2016), *Herrschaft und Glaubenswechsel. Die Fürstenreformation im Reich und in Europa in 28 Biographien* (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 24), Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- ROLING, BERND (2016), Die Geburtswehen der mittellateinischen Philologie: Polycarp Leyser IV. und das Mittelalter, in: Günter Frank / Volker Leppin (Hg.), *Die Reformation und ihr Mittelalter*, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann Holzboog, 303–326.
- ROPER, LYNDAL (2016), *Der Mensch Martin Luther. Die Biographie*, Frankfurt/Main: Fischer.
- RUBLACK, ULINKA (2006), *Die Reformation in Europa*, 2. Aufl., Frankfurt/Main: Fischer.
- SCHILLING, HEINZ (2016), *Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs*, 4. Aufl., München: Verlag C. H. Beck.
- SCHILLING, HEINZ (2018), *1517. Weltgeschichte eines Jahres*, 4. Aufl., München: Verlag C. H. Beck.
- SCHORN-SCHÜTTE, LUISE (2010), *Konfessionskriege und europäische Expansion. Europa 1500–1648*, München: Verlag C. H. Beck.
- SÜSSMUTH, HANS (HG.) (1985), *Das Luther-Erbe in Deutschland. Vermittlung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit*, Düsseldorf: Droste.
- WERNER, FRANK (HG.) (2016), *Luther. Die Revolution des Glaubens* (ZEITGeschichte. Epochen. Menschen. Ideen 5/2016), Hamburg: Zeitverlag Gerd Bucerius.
- WINKLER, WILLI (2016), *Luther. Ein deutscher Rebell*, Berlin: Rowohlt.



Michael Herkenhoff (Bonn)

## Reformation und Buchdruck

Dennoch habe ich bislang nichts herausgegeben, da vieles mich daran gehindert hat: der Betrug und die Treulosigkeit der Drucker, das Toben des Volkes, das Geschrei der Lutheraner und die Verachtung des Volkes. Ich weiß nicht, welchem Drucker ich vertrauen kann, so sehr sind alle Dinge vergiftet. Wenn ich einen Drucker hätte, würde ich auf eigene Kosten die Schriften, die herauszubringen wären, drucken lassen, nicht allein meine, sondern auch die der Italiener und Emser; diese Schurken drucken gegen Luther nichts zuverlässig.<sup>1</sup>

Der katholische Theologe Johannes Cochläus führte diese Klage in einem Schreiben an Papst Leo X. vom 21. Juni 1521. Der Brief ist in der aufgeheizten Atmosphäre kurz nach Ende des Wormser Reichstages und der Veröffentlichung des Wormser Ediktes verfasst worden. Die Äußerung verdeutlicht die Frustration und die Verärgerung, die Cochläus und andere Theologen, die der alten Kirche treu blieben, inzwischen empfanden. Die katholischen Kontroverstheologen waren nicht nur zahlenmäßig in der Minderheit. Sie hatten zugleich mit den Widrigkeiten eines Buchmarktes zu kämpfen, der sich in nur wenigen Jahren massiv gewandelt hatte. Die reformatorische Bewegung hatte auch den Buchdruck erfasst. Lutherische Schriften dominierten den Markt, und deren Druck versprach allen Beteiligten ein lohnendes Geschäft. Mit der Veröffentlichung katholischer Bücher war dagegen kein Geld zu verdienen, eine entsprechende Nachfrage fehlte fast völlig.

Das Zitat von Cochläus weist auf die Bedeutung hin, die dem Buchdruck schon in der Wahrnehmung der Zeitgenossen für die reformatorische Bewegung zukam und die in der modernen Forschung spätestens seit Bernd Moellers 1979 getroffenem Diktum »Ohne Buchdruck keine Reformation«<sup>2</sup> immer wieder diskutiert worden ist. Zuletzt hat sich der schottische Historiker Andrew Pettegree in seinem 2015 veröffentlichten Buch »Brand Luther. 1517, Printing and the

---

1 Übersetzt bei Schmitz (1999), 318 f.

2 So Moeller (1979), 32. Zur darauf resultierenden Forschungsdiskussion vgl. Mörke (2017), 133–135.

Making of the Reformation«, deutsch »Die Marke Luther« eingehend mit dem Buchdruck der Reformationszeit befasst.<sup>3</sup> Anschaulich und pointiert zeichnet er den Aufstieg Luthers zum Medienstar und der Stadt Wittenberg zu einer Medienmetropole der Frühen Neuzeit nach. Pettegree hat sich in seinen Forschungen sowohl mit der Reformation als auch mit dem frühneuzeitlichen Buchdruck befasst, ist also ein ausgewiesener Experte für beide Forschungsfelder.<sup>4</sup>

Die folgenden Ausführungen werden sich mit der Entwicklung des Buchdrucks im Reformationszeitalter befassen. Der Fokus gilt den Merkmalen, Veränderungen und Rahmenbedingungen des Buchdrucks dieser Epoche. Implikationen für die Reformation werden sich dabei immer wieder ergeben. Zunächst wird kurz die Entwicklung des vorreformatorischen Buchdrucks geschildert (1), danach die charakteristischen Merkmale des Buchdrucks im Reformationszeitalter dargelegt (2), drittens im Kapitel »Buchdruck in Zeiten der Zensur« das Wormser Edikt thematisiert und dessen Auswirkungen an vier ausgewählten Beispielen problematisiert (3) und abschließend (4) wird unter der Überschrift »Ohne Buchdruck keine Reformation?« noch einmal auf die These von Bernd Moeller eingegangen.

Die Ausführungen basieren vor allem auf statistischen Daten. Für den Buchdruck des 16. Jahrhunderts stehen zwei wichtige Datenbanken zur Verfügung. Das »Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts« (VD 16) ist eine retrospektive Nationalbibliographie für Druckwerke des Erscheinungszeitraumes 1501–1600.<sup>5</sup> Ursprünglich als gedruckte Bibliographie angelegt, ist es inzwischen als Datenbank verfügbar. Nachgewiesen sind u. a. auch Veröffentlichungen aus der deutschsprachigen Schweiz, nicht aber Einblattdrucke. Leider sind die Suchmöglichkeiten beschränkt, da die aus dem gedruckten Grundwerk übernommenen Altdaten für ein Retrieval nicht entsprechend codiert worden sind. Aufgrund der umfangreichen Digitalisierungsaktivitäten der Bayerischen Staatsbibliothek und anderer deutscher Altbestandsbibliotheken sind mehr als die Hälfte der im VD 16 nachgewiesenen Titel mit Links zu Digitalisaten versehen.

Die zweite Datenquelle ist der »Universal Short Title Catalogue« (USTC).<sup>6</sup> Es handelt sich um eine Datenbank europäischer Publikationen von 1450 bis 1600 und beruht im Wesentlichen auf Dateneinspielungen aus anderen großen bibliographischen Projekten, etwa dem VD 16. Nach dem Import sind die Titel intellektuell nachbearbeitet worden. Daher sind im USTC differenziertere Su-

---

3 Pettegree (2016).

4 Vgl. vor allem Pettegree (2011), ferner Pettegree / Hall (2006) und Pettegree (2015).

5 VD 16 <<https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/historische-drucke/recherche/vd-16/>, letzter Aufruf 28.10.2018>.

6 USTC <<https://www.ustc.ac.uk/>, letzter Aufruf 28.10.2018>.

chen möglich. Die räumliche Zuordnung im USTC erfolgt jedoch nicht nach Sprachgebieten, sondern nach staatlichen Entitäten, etwa dem Heiligen Römischen Reich oder der Schweiz. Für die Reformationsgeschichte ist dies aufgrund der kommunikativen Zusammenhänge zwischen den Orten der Eidgenossenschaft und Oberdeutschland<sup>7</sup> von Nachteil. Mit Stand 3. August 2017 weist das VD 16 106.024 Titel für den deutschen Sprachbereich, der USTC 93.415 Treffer für das Deutsche Reich nach.

Die Bestände der ULB Bonn dienen als Anschauungsmaterial. Die Bonner Universitätsbibliothek verfügt über einen theologischen Altbestand von mehr als 60.000 Bänden, der noch nicht neu katalogisiert und bis auf weiteres nur über einen digitalisierten alten Zettelkatalog mühsam recherchierbar ist. Dies ist bedauerlich, da er auch zahlreiche Drucke aus der Reformationszeit enthält, darunter acht thematisch angelegte Sammelbände mit ca. 150 kleinen Schriften. Der Bestand enthält auch Titel, die bisher noch nicht im VD 16 bibliographisch nachgewiesen sind.

## 1. Der vorreformatorische Buchdruck

1521 lag die Erfindung des Buchdrucks gerade einmal 70 Jahre zurück. Um 1450 hatte der Mainzer Johannes Gutenberg den Druck mit beweglichen Lettern erfunden. Seitdem hatte sich der Buchdruck schnell und massiv ausgebreitet und sich um 1480 von der handschriftlichen Buchproduktion gelöst. Titelblätter, Inhaltsverzeichnisse, Blatt- oder Seitenzählung sowie Register erleichterten das Lesen in dem neuen Medium. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts erschienen in ganz Europa knapp 30.000 Ausgaben. Geht man für die ersten Jahrzehnte des Buchdrucks von einer durchschnittlichen Auflagenhöhe von 300–500 Exemplaren aus, so dürften in der Inkunabelzeit ca. 9–15 Millionen Bücher gedruckt worden sein, verglichen mit der bisherigen Handschriftenproduktion also eine unvorstellbare Bücherflut. Führendes Druckland des 15. Jahrhunderts war Italien, dicht gefolgt von Deutschland. Frankreich nahm mit einigem Abstand den dritten Rang ein.

Der Buchdruck war von Beginn an ein städtisches Phänomen.<sup>8</sup> In Deutschland fanden sich bereits im 15. Jahrhundert in fast allen Universitätsstädten Druckerpressen, die zumeist für die Bedürfnisse der eigenen Alma Mater und somit für einen lokalen Markt produzierten. Wichtiger für Buchdruck und Buchhandel waren aber die großen Wirtschaftszentren und Handelsmetropolen. Dort fand sich eine gebildete und wohlhabende Leserschaft, dort war Kapital vorhanden,

---

7 Mörke (2017), 4.

8 Flood (1998), 22.

das zur Einrichtung und zum Betrieb der Offizinen benötigt wurde, dort konnte an überregionale Handelsbeziehungen und Vertriebsnetze angeknüpft werden, die den Absatz der Bücher weit über den eigenen lokalen Markt hinaus ermöglichten. Auch wenn für das 15. Jahrhundert europaweit über 260 Druckorte nachzuweisen sind, so konzentrierten sich Buchdruck und Buchhandel nach einigen Jahrzehnten auf nur wenige große Städte im europäischen Zentralraum: Im deutschen Sprachgebiet waren es Augsburg, Basel, Köln, Leipzig, Nürnberg und Straßburg, in Frankreich Paris und Lyon, in Italien Venedig, Mailand, Rom und Florenz. Mindestens zwei Drittel der vorreformatorischen Buchproduktion erschien in diesen 12 Städten. Deren Produktivität war so groß, dass auch die europäische Peripherie – England, Skandinavien, Osteuropa – mit Büchern aus diesen Metropolen versorgt werden konnte.<sup>9</sup> Die Internationalität des Buchhandels war Kennzeichen der vorkonfessionellen Welt, charakterisiert durch eine einheitliche Kirche und eine gemeinsame Bildungssprache: Mehr als 70 % aller Titel erschienen auf Latein.

In den ersten Jahrzehnten des Buchdrucks kam vor allem Bekanntes und Bewährtes heraus: Bibelausgaben und -kommentare, die Kirchenväter, Liturgica, theologische und juristische Kommentare, in Italien auch klassische und humanistische Texte. Buchdruck und Buchhandel stillten den Grundbedarf von Kloster- und Kirchenbibliotheken, aber auch der europäischen Gelehrtenwelt an Standardwerken, der durch die Skriptorien zuvor nicht ausreichend gedeckt worden war. Dieser Nachholbedarf dauerte gut 50 Jahre an und war ein einträgliches Geschäft für das gesamte Buchgewerbe, zumal der Nachdruck nicht verboten war.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts kam es zu einer Absatzkrise.<sup>10</sup> 1504 klagte der Nürnberger Verleger Anton Koberger seinem Basler Geschäftsfreund Johann Amerbach über eine unverkäufliche Bibelausgabe:

Es ist warlich ein unkewfflich werk. Ich hett mich versehen, er solt anders von statt gangen sein. Aber der handel der bucher ist so gancz nichtz mer, das ich nicht weiß, was man machen möchte ... Woll habe ich das gesant allenthalben jn das lant. Die pleyen do liegen und wirt nichtz domitt geschafft.<sup>11</sup>

Und wenig später bemerkte er, wiederum in einem Brief an Amerbach:

Man hatt die pffaffen So gancz außgelertt mit den buchern, so vil Gelcsz von in czogen, Das [sie] nit mer dar an wollen.<sup>12</sup>

9 Pettegree (2016), 23, und ausführlicher Pettegree (2011), 65–90.

10 Zur Absatzkrise vgl. Burkhardt (2002), 25f.; Wittmann (1999), 48.

11 Zitiert bei Wittmann (1999), 48.

12 Zitiert bei Wittmann (1999), 48.

Der Nachholbedarf war an der Jahrhundertwende gestillt, der Markt gesättigt. Die Buchdrucker sahen sich mit dem Problem bestehender Überkapazitäten konfrontiert, d.h. sie konnten mangels Nachfrage ihre Pressen nicht mehr adäquat auslasten. Zudem mussten sie neue Texte für den Druck und neue Märkte für den Absatz ihrer Bücher suchen. Daraus jedoch eine existentielle Krise des Buchdrucks abzuleiten oder gar zu mutmaßen, die Erfindung des Buchdrucks sei noch reversibel gewesen, wie es Johannes Burkhardt in seiner Darstellung des Reformationsjahrhunderts suggeriert,<sup>13</sup> ist allerdings ein Fehlschluss. Dazu waren die offensichtlichen Vorteile des Buchdrucks – die schnellere Herstellung von Büchern, die Verbilligung und damit leichtere Zugänglichkeit der Literatur sowie der nachhaltige Charakter des Gedruckten<sup>14</sup> – schon für die Zeitgenossen zu offensichtlich. Auch der eingangs zitierte Johannes Cochläus lobt in seiner 1512 veröffentlichten *Brevis Germania descriptio* die Erfindung des Buchdrucks ausdrücklich: Kein Sterblicher habe etwas Heilsameres erfunden als die Druckkunst.<sup>15</sup>

Zudem war der Buchdruck schon in seiner Frühzeit offen für neue Texte und neue Medienformen. Bereits 1454, ein Jahr nach der osmanischen Eroberung Konstantinopels, druckte Gutenberg den sogenannten Türkenkalender, *Eyn manung der cristenheit widder die durken*, der die christlichen Mächte zum Kampf gegen die Türken aufrufen sollte. Diese kleine Schrift ist das erste Druckerzeugnis, das sich als Flugschrift bzw. Pamphlet charakterisieren lässt, also eine mit wenig Aufwand hergestellte Veröffentlichung, die zur Information, Dokumentation oder Agitation einsetzbar ist.<sup>16</sup> Reise- und Entdeckungsberichte fanden im Laufe des 15. Jahrhunderts ebenso ihren Niederschlag in Flugschriften wie politische und religiöse Auseinandersetzungen.

Mit Erasmus von Rotterdam wies das beginnende 16. Jahrhundert auch den ersten internationalen Bestsellerautor und Medienstar auf.<sup>17</sup> Die auf Latein veröffentlichten Satiren, theologischen und kirchenkritischen Schriften des berühmten und weit verehrten Humanisten wurden in hoher Auflagenhöhe gedruckt, waren in der Regel schnell ausverkauft und erfuhren zahlreiche Nachdrucke. Erasmus war vermutlich der erste Autor, der von den Honoraren seiner Verleger leben konnte. 1514 ließ er sich in Basel nieder und begann eine enge, fruchtbare Zusammenarbeit mit Johann Froben, einem der führenden Drucker und Verleger der Zeit. In dessen Verlag erschien 1516 das von Erasmus herausgegebene *Novum Instrumentum omne*, eine griechische Ausgabe des Neuen Testaments. Den Text hatte Erasmus aus verschiedenen griechischen Hand-

13 Burkhardt (2002), 26.

14 Widmann (1973), 38.

15 Cochläus (2010), 42.

16 So Harms (1989), 623. Zur Problematik der Flugschriftendiskussion s.a. Schwitalla (1999), 4–7.

17 Zu Erasmus' Stellung auf dem frühneuzeitlichen Buchmarkt vgl. Pettegree (2011), 82–86.